

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Philip K. Dick

Electric Dreams

Die 10 Stories der Erfolgsserie

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Electric Dreams

Die 10 Stories der Erfolgsserie

Ausstellungsstück 7

EPISODE *Real Life*

Der Pendler 29

EPISODE *The Commuter*

Der unmögliche Planet 48

EPISODE *The Impossible Planet*

Der Gehenkte 63

EPISODE *Kill All Others*

Eine todsichere Masche 85

EPISODE *Crazy Diamond*

Das Vater-Ding 108

EPISODE *Father Thing*

Der Haubenmacher 127

EPISODE *The Hood Maker*

Foster, du bist tot 150

EPISODE *Safe & Sound*

Menschlich ist 181

EPISODE *Human Is*

Autofab 201

EPISODE *Autofac*

Ausstellungsstück

EPISODE *Real Life*

»Sie tragen einen wirklich sonderbaren Anzug«, bemerkte der Nahtrans-Fahrroboter. Er ließ die Tür aufgleiten und hielt am Bordstein an. »Was sind das für kleine runde Dinger?«

»Das sind Knöpfe«, erklärte George Miller. »Sie sind teilweise funktionell, teilweise zur Zierde. Das ist ein alter Anzug aus dem zwanzigsten Jahrhundert. Ich trage ihn aus beruflichen Gründen.«

Er bezahlte den Roboter, nahm seine Aktentasche und eilte die Rampe hinunter zum Amt für Geschichte. Das Hauptgebäude war bereits für Besucher geöffnet; überall schlenderten Männer und Frauen in langen Gewändern umher. Miller betrat den PRIVAT-Lift, zwängte sich zwischen zwei riesige Aufseher aus der Vorchristlichen Abteilung und war einen Moment später auf dem Weg zu seiner eigenen Ebene, der »Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts«.

»Mor'n«, nuschelte er, als Aufseher Fleming ihm bei dem Exponat einer Atommaschine begegnete.

»Mor'n«, entgegnete Fleming barsch. »Hören Sie, Miller. Um es einmal klipp und klar zu sagen. Wo kämen wir denn hin, wenn jeder sich wie Sie kleiden würde? Die Regierung schreibt strenge Bekleidungsregeln vor. Können Sie Ihre verdammten Anachronismen nicht hin und wieder mal vergessen? Was, in Gottes Namen, halten Sie da für ein Ding in der Hand?

Es sieht aus wie eine zerquetschte Eidechse aus der Zeit des Jura.«

»Das ist eine Aktentasche aus Krokodilleder«, erklärte Miller. »Ich habe darin meine Studienspulen. Die Aktentasche war ein Autoritätssymbol der Managerklasse des späten zwanzigsten Jahrhunderts.« Er öffnete den Reißverschluss der Aktentasche. »Versuchen Sie, das zu verstehen, Fleming. Dadurch, dass ich mich an Alltagsobjekte aus meiner Forschungsperiode gewöhne, verwandelt sich mein Verhältnis dazu von bloßer intellektueller Neugier zu echtem Verständnis. Sie haben schon häufig festgestellt, dass ich manche Wörter merkwürdig ausspreche. Der Akzent ist der eines amerikanischen Geschäftsmanns der Eisenhower-Ära. Gerafft?«

»Häh?«, brummte Fleming.

»*Gerafft* ist ein Ausdruck aus dem zwanzigsten Jahrhundert.« Miller breitete seine Studienspulen auf dem Schreibtisch aus. »Wollten Sie etwas Bestimmtes? Wenn nicht, fange ich jetzt mit dem heutigen Arbeitspensum an. Ich habe faszinierende Indizien entdeckt, die dafür sprechen, dass der Amerikaner des zwanzigsten Jahrhunderts wohl seine Bodenfliesen selbst verlegt, nicht aber seine eigene Kleidung gewebt hat. Ich möchte meine Exponate dahingehend ändern.«

»Niemand ist so fanatisch wie ein Akademiker«, knirschte Fleming. »Sie hinken Ihrer Zeit zweihundert Jahre hinterher. Versunken in Ihren Altertümern und Gebrauchsgegenständen. Ihren verdammten authentischen Nachbildungen von banalem Kleidungskram, der in Vergessenheit geraten ist.«

»Ich liebe meine Arbeit«, entgegnete Miller sanft.

»Niemand beschwert sich über Ihre Arbeit. Aber es gibt noch etwas anderes als Arbeit. Sie sind ein politisch-soziales Element hier in dieser Gesellschaft. Hüten Sie sich, Miller! Der

Zentralbehörde liegen Berichte über Ihre Schrullen vor. Arbeitseifer wird zwar geschätzt ...« Seine Augen verengten sich wichtigtuersch. »Aber Sie gehen zu weit.«

»Loyalität bezeuge ich nur meiner Kunst«, sagte Miller.

»Loya-was? Was soll das heißen?«

»Ein Ausdruck aus dem zwanzigsten Jahrhundert.« Unverhohlene Überheblichkeit lag auf Millers Gesicht. »Sie sind nichts anderes als ein kleiner Bürokrat in einer riesigen Maschinerie. Sie sind eine Funktion in einer unpersönlichen sozialen Totalität. Sie besitzen keine individuellen Eigenschaften. Im zwanzigsten Jahrhundert besaßen die Menschen handwerkliches Können. Hatten künstlerische Fähigkeiten. Bemühten sich um Bildung. Aber diese Worte sagen Ihnen nichts. Sie haben keine Seele – noch so ein Begriff aus den goldenen Tagen des zwanzigsten Jahrhunderts, als die Menschen frei waren und ihre Meinung sagen konnten.«

»Nehmen Sie sich in Acht, Miller!« Fleming erlebte nervös und senkte die Stimme. »Ihr verdammten Gelehrten. Vergessen Sie mal lieber Ihre Bänder und blicken Sie der Realität ins Gesicht. Sie werden uns alle in Schwierigkeiten bringen mit Ihrem Gerede. Idealisieren Sie die Vergangenheit, wenn Sie wollen. Aber merken Sie sich eins – sie ist vergangen und vergessen. Die Zeiten ändern sich. Die Gesellschaft macht Fortschritte.« Er wies ungeduldig auf die Exponate, die auf der Ebene ausgestellt waren. »Das ist nur eine unvollkommene Nachbildung.«

»Sie ziehen meine Forschung in Zweifel?« Miller schäumte. »Diese Ausstellung ist absolut akkurat! Ich passe sie jeder neuen Erkenntnis an. Es gibt nichts, was ich nicht über das zwanzigste Jahrhundert weiß.«

Fleming schüttelte den Kopf. »Es hat keinen Zweck.« Er

wandte sich um und trat müde von der Ebene auf die Rampe, die nach unten führte.

Miller brachte seinen Kragen und die handbemalte, bunte Krawatte in Ordnung. Er glättete sein blaues Nadelstreifenjackett, zündete sich geschickt eine Pfeife mit zwei Jahrhunderte altem Tabak an und widmete sich wieder seinen Spulen.

Warum ließ Fleming ihn nicht in Ruhe? Fleming, der dienst-eifrige Repräsentant der großen Hierarchie, die wie ein klebriges, graues Netz den gesamten Planeten überzog. Jede industrielle, berufliche, jede Wohn-Einheit. Ach, die Freiheit des zwanzigsten Jahrhunderts! Er verlangsamte seinen Bandabtaster einen Moment, und ein träumerischer Ausdruck glitt über seine Gesichtszüge. Das aufregende Zeitalter der Männlichkeit und Individualität, als Männer noch Männer waren ...

Ungefähr in diesem Augenblick, als er gerade immer tiefer in der Schönheit seiner Forschung versank, hörte er die unerklärlichen Geräusche. Sie kamen mitten aus seinem Exponat, aus der Tiefe des komplizierten, systematisch angeordneten Innern.

Irgendjemand war in seinem Exponat.

Er konnte sie von weit hinten hören. Irgendjemand oder irgendetwas war an den Sicherheitsschranken vorbeigegangen, die aufgestellt worden waren, um das Publikum fernzuhalten. Miller schaltete seinen Bandabtaster aus und stand langsam auf. Er zitterte am ganzen Körper, als er sich vorsichtig auf das Exponat zubewegte. Er stellte die Schranke aus und stieg über das Geländer auf einen Bürgersteig aus Beton. Ein paar neugierige Besucher blinzelten, als der kleine, seltsam gekleidete Mann zwischen den authentischen Nachbildungen aus dem zwanzigsten Jahrhundert umherschlich, aus denen das Exponat bestand, und darin verschwand.

Schwer atmend ging Miller über den Bürgersteig und einen sorgsam gepflegten Kiesweg hinauf. Vielleicht war es einer von den anderen Theoretikern, ein Speichellecker von der Zentralbehörde, der herumschnüffelte und nach etwas suchte, womit er ihn in Misskredit bringen konnte. Eine Ungenauigkeit hier – ein kleiner belangloser Fehler dort. Schweiß trat ihm auf die Stirn; Wut wurde zu Furcht. Zu seiner Rechten war ein Blumenbeet. Paul-Scarlet-Rosen und niedrig wachsende Stiefmütterchen. Dann der feuchte grüne Rasen. Die leuchtendweiße Garage, das Tor halb geöffnet. Das schnittige Heck eines 1954er-Buick – und dann das Haus.

Er würde vorsichtig sein müssen. Wenn es wirklich jemand von der Zentralbehörde war, hatte er die offizielle Hierarchie gegen sich. Vielleicht war es jemand Wichtiges. Vielleicht sogar Edwin Carnap, Leiter der Zentralbehörde, der höchstrangige Beamte in der N'Yorker Außenstelle des Welt direktorats. Zittrig stieg Miller die drei Zementstufen hinauf. Jetzt war er auf der Veranda eines Hauses im Stil des zwanzigsten Jahrhunderts, das das Herzstück des Exponats bildete.

Es war ein hübsches kleines Haus; wenn er damals gelebt hätte, hätte er sich so eins gewünscht. Sechs Zimmer, Küche, Bad; ein typisch kalifornischer Bungalow mit leicht abgescrägtem Dach. Er öffnete die Haustür und betrat das Wohnzimmer. Kamin in der Ecke. Dunkle, weinrote Teppiche. Moderne Couch und Sessel. Niedriger Couchtisch aus Hartholz mit Glasplatte. Kupferaschenbecher. Ein Zigarettenanzünder und ein Stapel Illustrierte. Glänzende Stehlampen aus Kunststoff und Stahl. Ein Bücherregal. Fernsehapparat. Panoramafenster mit Blick auf den Vorgarten. Er durchquerte den Raum und gelangte zum Flur.

Das Haus war wunderbar vollständig. Unter seinen Füßen

verströmte die Fußbodenheizung einen Hauch von Wärme. Er sah in das erste Schlafzimmer. Das Boudoir einer Frau. Seidige Bettdecke. Weiße gestärkte Laken. Schwere Vorhänge. Ein Toilettentisch, Flaschen und Tiegel. Großer runder Spiegel. Kleider, die im Schrank zu sehen waren. Ein Morgenmantel über die Rückenlehne eines Sessels geworfen. Pantoffel. Nylonstrümpfe ordentlich am Fußende des Bettes platziert.

Miller ging den Flur hinunter und sah in das nächste Zimmer. Bunt bemalte Tapete: Clowns und Elefanten und Seiltänzer. Das Kinderzimmer. Zwei kleine Betten für die beiden Jungs. Modellflugzeuge. Eine Kommode mit einem Radio darauf, zwei Kämmen, Schulbücher, Wimpel, ein Parken-verboten-Schild, Schnappschüsse an den Spiegel geklemmt. Ein Briefmarkenalbum.

Auch hier war niemand.

Miller sah in das moderne Badezimmer, selbst in die gelbgekachelte Dusche. Er ging durch das Esszimmer, warf einen Blick die Kellertreppe hinunter, wo die Waschmaschine und der Trockner standen. Dann öffnete er die Hintertür und überprüfte den Hof. Eine Wiese und die Heizungsanlage. Ein paar kleine Bäume und dann der dreidimensionale projizierte Hintergrund mit anderen Häusern, die sich bis zu unglaublich echt wirkenden blauen Bergen erstreckten. Und noch immer niemand. Der Hof war einsam und verlassen. Er schloss die Tür und ging zurück.

Aus der Küche drang Lachen.

Das Lachen einer Frau. Das Geklapper von Löffeln und Geschirr. Und Gerüche. Er brauchte einen Moment, um sie zu identifizieren, Fachmann, der er war. Schinken und Kaffee. Und Pfannkuchen. Jemand frühstückte. Ein Frühstück des zwanzigsten Jahrhunderts.

Er ging den Flur hinunter, an dem Schlafzimmer eines Mannes vorbei, wo Schuhe und Kleidungsstücke verstreut herumlagen, und gelangte zur Küchentür.

Eine gutaussehende Frau Ende dreißig und zwei Jungen im Teenageralter saßen um den kleinen Frühstückstisch aus Chrom und Kunststoff. Sie waren mit dem Essen fertig; die beiden Jungen zappelten ungeduldig. Sonnenlicht fiel durch das Fenster über der Spüle. Auf der elektrischen Uhr war es halb neun. Das Radio dudelte fröhlich in der Ecke. Eine große Kanne mit schwarzem Kaffee stand in der Mitte des Tisches, umgeben von leeren Tellern und Milchgläsern und Besteck.

Die Frau hatte eine weiße Bluse und einen karierten Tweedrock an. Beide Jungen trugen verwaschene Bluejeans, Sweatshirts und Tennisschuhe. Noch hatten sie ihn nicht bemerkt. Miller stand wie angewurzelt in der Tür, während Gelächter und Geplauder vor sich hinplätscherte.

»Du wirst deinen Vater fragen müssen«, sagte die Frau gerade mit gespielter Strenge. »Warte, bis er zurückkommt.«

»Er hat schon gesagt, wir dürfen«, protestierte einer der Jungen.

»Dann frag ihn noch mal.«

»Morgens ist er immer muffelig.«

»Heute nicht. Er hat gut geschlafen. Sein Heuschnupfen hat ihn nicht mehr plagen können. Das neue Antihistamin, das der Doktor ihm verschrieben hat.« Sie blickte rasch zur Uhr. »Sieh mal nach, was er so lange macht, Don. Er kommt zu spät zur Arbeit.«

»Er hat nach der Zeitung gesucht.« Einer der Jungen schob seinen Stuhl zurück und stand auf. »Sie ist mal wieder an der Veranda vorbeigeflogen und in den Blumen gelandet.« Er drehte sich zur Tür um, und plötzlich stand Miller ihm direkt

gegenüber. Flüchtig zuckte ihm der Gedanke durch den Kopf, dass der Junge ihm bekannt vorkam. Verdammt bekannt – wie jemand, den er gekannt hatte, nur jünger. Er bereitete sich auf den Schock vor, als der Junge abrupt stehenblieb.

»Mann«, sagte der Junge. »Hast du mich erschreckt.«

Die Frau blickte rasch auf und sah Miller an. »Was stehst du da denn rum, George?«, fragte sie. »Komm rein und trink deinen Kaffee aus.«

Miller kam langsam in die Küche. Die Frau trank ihren Kaffee aus; beide Jungen waren aufgestanden und fingen an, sich um ihn zu drängeln.

»Du hast doch gesagt, dass ich übers Wochenende mit der Schulgruppe am Russian River zelten darf, stimmt's?«, fragte Don. »Du hast gesagt, ich könnte mir einen Schlafsack aus der Sporthalle leihen, weil du meinen alten der Heilsarmee geschenkt hast, weil du gegen den Kapok darin allergisch warst.«

»Ja«, sagte Miller verunsichert. Don. Das war der Name des Jungen. Und sein Bruder, Ted. Aber woher wusste er das? Die Frau war vom Tisch aufgestanden und räumte das Geschirr ab, um es zur Spüle zu tragen. »Sie haben gesagt, du hast es ihnen versprochen«, sagte sie über die Schulter. Das Geschirr klapperte in die Spüle, und sie fing an, Seifenpulver darüber zu streuen. »Aber weißt du noch, als sie den Wagen fahren wollten, und so wie sie's gesagt haben, hätte man meinen können, sie hätten deine Erlaubnis gehabt. Und die hatten sie natürlich nicht.«

Miller sank schwach am Tisch nieder. Er spielte nervös mit seiner Pfeife. Er legte sie in den Kupferaschenbecher und untersuchte seinen Jackettärmel. Was ging hier vor? In seinem Kopf drehte sich alles. Er stand abrupt auf und eilte zum Fenster über der Spüle.

Häuser, Straßen. Die fernen Berge jenseits der Stadt. Er sah und hörte Menschen. Der dreidimensionale projizierte Hintergrund war absolut überzeugend; oder war es kein projizierter Hintergrund? Wie konnte er da sicher sein? *Was ging hier vor?*

»George, was ist los?«, fragte Marjorie, während sie sich eine pinkfarbene Plastikschrürze um die Taille band und anfang, heißes Wasser in die Spüle laufen zu lassen. »Hol lieber den Wagen raus und mach dich auf den Weg zur Arbeit. Gestern Abend hast du noch gesagt, der alte Davidson hätte darüber geschimpft, dass die Angestellten zu spät zur Arbeit kommen und während der Arbeitszeit um den Trinkbrunnen herumstehen und sich unterhalten und amüsieren.«

Davidson. Das Wort blieb in Millers Kopf haften. Er kannte den Namen, natürlich. Ein deutliches Bild stand plötzlich vor ihm; ein großer, weißhaariger alter Mann, hager und streng. Weste und Taschenuhr. Und das ganze Büro, United Electronic Supply. Das zwölfstöckige Gebäude im Zentrum von San Francisco. Der Kiosk im Foyer. Die hupenden Wagen. Überfüllte Parkplätze. Der Fahrstuhl, voller Sekretärinnen mit leuchtenden Augen, enge Pullover, Parfüm.

Er ging langsam aus der Küche, über den Flur, an seinem eigenen Schlafzimmer vorbei, an dem seiner Frau, ins Wohnzimmer. Die Haustür stand offen, und er trat hinaus auf die Veranda.

Die Luft war kühl, es roch gut. Es war ein klarer Aprilmorgen. Die Wiesen waren noch nass. Wagen fuhren die Virginia Street hinab in Richtung Shattuck Avenue. Frühmorgendlicher Pendlerverkehr, Geschäftsleute auf dem Weg zur Arbeit. Auf der anderen Straßenseite schwenkte Earl Kelly gutgelaunt seine *Oakland Tribune*, während er den Bürgersteig entlang zur Bushaltestelle eilte.